

Zusammenfassung einer Diplomarbeit : der richtige oder der billigste Platz?

Autor(en): **Hofmann, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **68 (1997)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-812378>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zusammenfassung einer Diplomarbeit

DER RICHTIGE ODER DER BILLIGSTE PLATZ?

Zusammenfassung von Paul Hofmann, SPIB Info, 2/97

«Willi kostet im Heim 26 Franken. Warum wollt ihr dann 150?» Diesen Satz hören Leiterinnen und Leiter von Kleininstitutionen immer wieder. Es braucht dann jeweils ein paar Minuten Erklärungen, um den künftigen Versorgern zu erklären, wie es mit den Kosten ist. «Förderung der Kostentransparenz bezüglich Grossfamilien/Kleininstitutionen, Wohn- und Schulheime für Kinder und Jugendliche im Kanton Bern» so heisst der Titel der Diplomarbeit von Stefan Lüthi an der Höheren Fachschule für Sozialarbeit HFS Bern. Im folgenden eine von Paul Hofmann zusammengestellte Übersicht.

So kam es zur Untersuchung

«Da ich selber Pflegevater bin – allerdings in der (Klein-)Familienpflege – interessiert es mich, einmal über den eigenen Tellerrand hinaus in die Höhen und Weiten der bernischen Fremdbetreuungslandschaft zu blicken und sozialarbeiterisch laut darüber nachzudenken. Dabei will ich die Kostentransparenz nicht fordern, sondern fördern.»

«Bei allem Verständnis, dass unter dem heutigen Spardruck Kostenvergleiche immer wichtiger werden, suche ich in meiner Diplomarbeit einen Weg, dass wenigstens Gleiches mit Gleichem verglichen wird.»

«Wichtig scheint mir, dass es sich hier nicht nur um eine ökonomische, sondern ebenso um eine sozialarbeiterische, lebensweltliche, sozialpolitische und gesamtgesellschaftliche Problemstellung handelt.»

Der richtige oder der billigste Platz?

Nach der Meinung von Stefan Lüthi ist die Qualität der Sozialarbeit auf dem Gebiet des Kinderschutzes ernsthaft gefährdet, wenn beim Entscheidungsprozess für den individuell richtigen Fremdbetreuungsplatz der Faktor «Geld» wichtiger wird, als der Faktor «Kind».

«Aus sozialarbeiterischer Sicht ist zu betonen, dass der Mensch vor dem Geld kommt. Demnach ist eine billigere Lösung nur dann verantwortbar, wenn sie allen fachlich abgeklärten Bedürfnissen des jungen Menschen Rechnung trägt. Kurzsichtig denkende Mitglieder von Fürsorge- und Vormundschaftsbehörden sind auf zu einem späteren Zeitpunkt möglicherweise viel höher

ausfallende Folgekosten aufmerksam zu machen, wenn sie einem jungen Menschen das Nötige nicht zusprechen wollen. Das wäre dann wirklich am falschen Ort gespart!»

Beim Ziel herrscht Einigkeit

«Ziel ist, dem ausserhalb des Elternhauses aufwachsenden Kind eine für seine Entwicklung, Gesundheit und Förderung angepasste, seinen individuellen Bedürfnissen entsprechende Platzierung anbieten zu können.»

Wie findet man den richtigen Platz?

«Denn am Anfang und im Zentrum jeder Fremdbetreuung steht das Kind in seiner Situation. So verschieden die psy-

chosozialen Situationen der Kinder bzw. ihrer Herkunftsfamilien nun aber sein können, so verschieden und vielfältig müssen auch die Betreuungsformen sein.»

«Ziel sozialarbeiterischen Handelns ist nun, die bestmögliche Betreuungsform zu finden, welche den individuellen Bedürfnissen des Kindes entspricht und mit Blick auf die grosse Streuung im Sinne des Preis-/Leistungs-Verhältnisses als eine kostengünstige Institution gilt.»

«Um dies zu erreichen, ist es wichtig, dass wir Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter die verschiedenen Betreuungsinstitutionen, ihre Preise und Angebote kennen.»

Stefan Lüthi hat in seiner Arbeit versucht das Fremdbetreuungsangebot in Kategorien zu fassen und die Vor- und Nachteile aufzulisten:

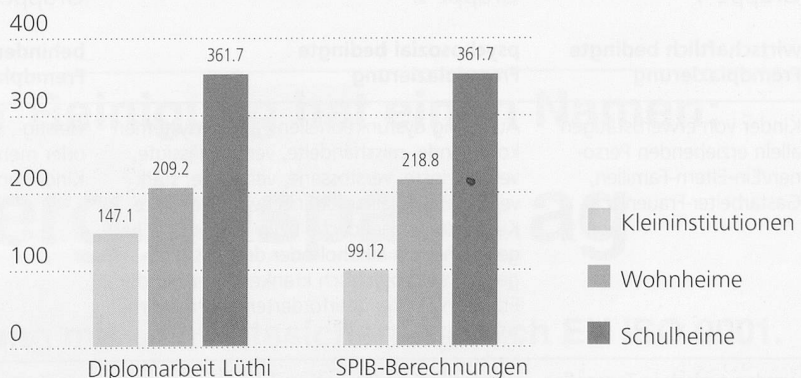
Vor- und Nachteile der verschiedenen Fremdbetreuungsformen

Vorteile Kleininstitution

- « – die Gewährleistung einer 365-Tagespflege;
- zum Teil hohe Professionalität;
- die hohe Konstanz der kindlichen/jugendlichen Bezugspersonen (Grossfamilieneltern);

Grosse Unterschiede bei den Tagessätzen

Durchschnittlicher Tagessatz in Franken



In der Diplomarbeit von Stefan Lüthi wurden die tatsächlichen Kosten in verschiedenen Fremdbetreuungsinstitutionen im Kanton Bern verglichen. Dabei wurden beträchtliche Unterschiede festgestellt. Nach den Berechnungen des SPIB, bei denen die subventionierten Kleininstitutionen zu den Wohnheimen gerechnet wurden, verstärkten sich die Unterschiede nochmals.

Warum keine öffentliche Förderung?

Kleininstitutionen mit familiärem Charakter sind im Kanton Bern von offizieller Seite höchstens geduldet. Es gibt keine öffentlichen Anstrengungen diese Betreuungsform zu fördern.

Die nicht direkt durch den Kanton subventionierten Kleininstitutionen werden durch die heutige Finanzierungsregelung massiv benachteiligt. Und diese Finanzierungsregelungen werden auch durch das von der Gesundheits- und Fürsorgedirektion vorgestellte neue Finanzierungssystem nicht behoben.

Die im SPIB zusammengeschlossenen Kleininstitutionen sind der Meinung, dass sich der Ausbau der professionellen Familienpflege für verschiedene Altersgruppen aufdrängt – und sowohl für die betreuten Kinder, Jugendlichen oder Erwachsenen mit den unterschiedlichsten Beeinträchtigungen, wie auch für die Öffentlichkeit, eine echte und interessante Ergänzung zur heutigen Situation darstellt.

Paul Hofmann

- das Möglichwerden von engen emotionalen Bindungen durch die Familienähnlichkeit;
- das Teilen von Lebenszeit zwischen Grossfamilieneltern und Kindern/Jugendlichen;
- das Erlernen der lebenspraktischen Fertigkeiten (Einkaufen, Kleider-

pflege usw.) durch das Zusammenleben.»

Nachteile Kleininstitution

- « – das Kind muss fähig und bereit sein, emotionale Bindungen einzugehen;
- die leiblichen Eltern müssen akzeptieren können, dass ihr Kind zu den Grossfamilieneltern in der Tendenz «Mamma» und «Papa» sagt;
- ein neues Kind muss in die bestehende Kinderkonstellation hineinpassen;
- die beschränkte Zahl von Grossfamilien;
- der (scheinbar) hohe Tagesgeldansatz kann zu Problemen mit dem Versorger führen.»

Vorteile Wohnheime

- « – grosse, kurzfristige und sichere Aufnahme-fähigkeit für Kinder und Jugendliche;
- zum Teil hohe Professionalität;
- das Kind bzw. der/die Jugendliche kann seine Bezugspersonen auswählen und wechseln (Gruppenstruktur);»

Nachteile Wohnheime

- « – der häufige Wechsel der kindlichen/jugendlichen Bezugspersonen (Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen);
- Bezugspersonen teilen mit den Kindern und Jugendlichen Normalarbeitszeit;
- das Angewiesensein auf die Eltern, Pflegefamilien oder Lager zur Überbrückung der Ferienwochen bzw. Wochenende;
- durch die hohe Institutionalisierung

wird das natürliche Erlernen lebenspraktischer Fertigkeiten (z.B. Einkaufen, Kleiderpflege) eher schwierig.»

Vorteile Schulheime

- « – sehr hohe Professionalität in sehr vielen Bereichen;
- grosse, kurzfristige und sichere Aufnahme-fähigkeit für Kinder und Jugendliche;
- oft sehr reichhaltiges ergänzendes Therapieangebot zur optimalen Förderung von schwierigsten Kindern/Jugendlichen;
- das Kind bzw. der/die Jugendliche kann seine Bezugspersonen auswählen und wechseln (Gruppenähnlichkeit).»

Nachteile Schulheime

- « – der häufige Wechsel der kindlichen/jugendlichen Bezugspersonen (Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen);
- Bezugspersonen teilen mit den Kindern und Jugendlichen Normalarbeitszeit;
- das Angewiesensein auf die Eltern, Pflegefamilien oder Lager zur Überbrückung der Ferienwochen bzw. Wochenende;
- durch die hohe Institutionalisierung wird das natürliche Erlernen lebenspraktischer Fertigkeiten (z.B. Einkaufen, Kleiderpflege) eher schwierig.»

Interessante Ergebnisse

«Die Gesamtpopulation, die ich untersuche, besteht aus 77 Betreuungsinstitutionen für Kinder und Jugendliche im Kanton Bern.»

Fremdplatzierung aus sozialarbeiterischer Sicht

Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3	Gruppe 4
wirtschaftlich bedingte Fremdplatzierung	psychosozial bedingte Fremdplatzierung	behinderungsbedingte Fremdplatzierung	straffälligkeitsbedingte Fremdplatzierung
Kinder von erwerbstätigen allein erziehenden Personen/Ein-Eltern-Familien, Gastarbeiter-Frauen u.a.	Aus völlig dysfunktionellen Familiensystemen kommende, misshandelte, vernachlässigte, verwaiste, stark verhaltensauffällige oder schwererziehbare Kinder und Jugendliche bzw. Kinder und Jugendliche von alkohol- oder drogensüchtigen, schwer psychisch kranken oder mit der Erziehung völlig überforderten Eltern/Eltern-teile u.a.	Geistig-, sinnes-, körper- oder mehrfachbehinderte Kinder und Jugendliche	StGB (Strafgesetzbuch) eingewiesene Jugendliche
werden typisch in Tagespflege, Krippe, Hort oder (Klein-) Familienpflege platziert.	werden evtl. in (Klein-) Familienpflege, typisch in Grossfamilien/Kleininstitutionen, Wohn- und Schulheimen platziert.	werden evtl. in speziellen Grossfamilien oder Kleininstitutionen, typisch aber in speziellen Schulheimen platziert.	werden typisch in speziellen Wohn- und Schulheimen platziert.

Hoher Rücklauf

	Verschickt	Rücklauf	in %
Kleininstitutionen	35	28	80
Wohnheime	15	13	87
Schulheime	27	22	81
Total	77	63	82

«Da es sich um eine (annähernde) Totalerhebung handelt, ist damit eine hohe Repräsentativität gegeben.»

Aufenthaltstage

	Aufenthalts- tage	Aufenthalts- tage in %
Kleininsti- tutionen	56 170	15
Wohnheime	72 249	19
Schulheime	256 732	66

Effektive Tageskosten

	Min	Durch- schnitt	Max
Kleininstitutionen	23	147	281
Wohnheime	75	209	323
Schulheime	120	362	735

«Aufgrund von buchhalterischem Datenmaterial aus dem Jahre 1995 kann ausgesagt werden, dass Grossfamilien/Kleininstitutionen im Mittel unzufällig kostengünstigere Aufenthaltstage leisten als Heime.»

Es braucht verschiedenste Formen

«Auf der einen Seite ist es meine fachliche Überzeugung, dass Kinder und Jugendliche, die Fremdbetreuung brauchen, dermassen verschiedene psychosoziale, geistige oder/und körperliche Defizite mitbringen, dass es zweifellos alle untersuchten Grossfamilien/Kleininstitutionen, Wohn- und Schulheime

braucht. Anderslautenden Fachaussagen – etwa seitens Familien- bzw. Heimgegnerinnen und -gegner – müsste ich aufs schärfste widersprechen. Auf der andern Seite kriege ich selber Zahn-

schmerzen, wenn ich bedenke, dass die billigste Kleininstitution im Kanton Bern pro Kind Fr. 23.01 pro Tag und das teuerste Heim pro Kind Fr. 734.65 pro Tag kostet.»

NEUMITGLIEDER HEIMVERBAND SCHWEIZ

Personenmitglieder

Sektion St. Gallen

Heierli Vreny und Ernst, Altersheim Horb, 9656 Alt St. Johann; Heimleitung

Sektion Schwyz

Gerber Ernst, Alters- und Pflegeheim Waag, Waagtalstr. 82, 8842 Unteriberg; Heimleitung

Region Zentralschweiz

Jäggi Rudolf, Luzernerstr. 23, 6252 Dagmarsellen; Beratung und Schulung im Behinderten-Bereich

Sektion Zürich

Schiess Elisabeth, Berneggstr. 4, 8340 Hinwil; Privat- und Heimbetreuung

Schwemmer Christoph, Alters- und Pflegeheim Ruggacker, Bremgartenstrasse 39, 8953 Dietikon; Heimleiter

Institutionen

Sektion Verein Aargauische Kinder-, Jugend- und Behindertenheime

Kriseninterventionszentrum für suchtfgefährdete Jugendliche, Römerstr. 38, 5400 Baden

Sektion Appenzell

Alterswohnheim Weiherwies, Weiherwies 410, 9035 Grub

Sektion Bern

Heilpädagogische Hausgemeinschaft Villa Scheidegg, 3360 Herzogenbuchsee

Arbeits- und Lebensgemeinschaft «Mühlirad», Landshutstr. 16, 3427 Utzenstorf

Sektion St. Gallen

Wohn- und Beschäftigungsheim Neufeld, Hostetgass 9, 9470 Buchs

Sektion Zürich

Alterspension «Am Hügel», Hügelstr. 26, 8002 Zürich

Die erforderlichen Beschlüsse des Zentralvorstandes des Heimverbandes Schweiz und der zuständigen Sektionen erfolgen aus terminlichen Gründen oft in respektablen zeitlichen Abständen. Die Aufnahme durch den Zentralvorstand kann deshalb nur unter Vorbehalt der Zustimmung der Sektionen erfolgen.

Qualität in der Reinigung hat einen Namen:

amberg hospach ag

Professionelle Reinigung mit Qualitätssicherung nach EN ISO 9001.

Verwaltung: 8953 Dietikon, Kanalstrasse 6, Telefon 01/740 47 67, Fax 01/741 11 67

Niederlassungen: Aarau, Andwil TG, Basel, Dietikon, Luzern, Rickenbach SO, Schaffhausen, Schattdorf UR, Winterthur, Vaduz FL und Zürich